

## Nachrufe

### Martin Miethke (22.11.1958–27.12.2021)

Viel zu früh ist Martin Miethke für immer von uns gegangen. Der in seiner angenehm ruhigen Art auf natürliche Weise sympathische und nicht nur ornithologisch sehr versierte Martin hinterlässt nicht nur im Havelland eine große menschliche Lücke.

Martin wurde am 22. November 1958 am Niederrhein geboren. Schon früh in seinem Leben interessierte er sich für die Natur. Er eignete sich über die Jahre ein umfassendes Wissen auf den Gebieten der Avifaunistik, der Botanik und der Entomologie an. Sein Fokus lag aber durchgängig auf der Vogelkunde.



Als er 2005 das erste Mal die Untere Havelniederung besuchte, fand Martin hier einen facettenreichen Ort für alle seine Passionen und verliebte sich nach seinen eigenen Worten dermaßen in diese Gegend, dass er sie wenig später zu seinem neuen Zuhause machte.

Zusammen mit seiner Lebensgefährtin Doris richtete er sich in der ehemaligen Gülper Gaststube ein und knüpfte dort erste Kontakte mit ortsansässigen Naturschützern und Ornithologen.

Ich kannte ihn damals vorerst nur „virtuell“ als fachkundigen Teilnehmer aus dem „Birdnet“, wo er unter anderem auch eine administrative Rolle als

Moderator einnahm. Meine erste persönliche Bekanntschaft mit ihm machte ich nach der Sichtung einer Kanadapfeifente im Pareyer Luch, weil ich selbst keine Kamera dabei hatte. Da ich von seinem Wohnort Gülpe und seiner Fotografen-Ausbildung wusste, holte ich ihn kurzerhand für Belegfotos dazu.

Martin stand während seiner Zeit im Westhavelland in regem Kontakt mit lokalen Vogelfreunden und darüber hinaus via Internet mit vielen aktiven Naturfreunden aus ganz Deutschland. Er engagierte sich bei Kartierungsarbeiten, war ehrenamtlicher Horstbetreuer und arbeitete als Naturführer. In seinem allumfassenden Interesse für die Natur war ihm auch die Astronomie nicht fremd. Also zeigte und erklärte er vielen beeindruckten Interessierten den Sternenhimmel über Gülpe – einem Dorf, das in positivem Sinne bezüglich der allgemeinen Lichtverschmutzung häufig als dunkelster Ort in ganz Deutschland hervorgehoben wird.

Martin Miethke war auch musikalisch recht begabt und so interessierte er sich auch sehr für die unterschiedlichen Gesänge der Vögel, bzw. generell für deren Lautäußerungen. Er nahm diese auch auf, um sie zu katalogisieren. Selbst singend, wurde er im Dom-Chor zu Havelberg aktiv – als Bass-Sänger, obwohl er dort lieber den Tenor gesungen hätte. Er betrieb eine gut strukturierte und sehr informative Webseite über die nun für ihn und Doris zur Heimat gewordene Havelniederung und fungierte mit seiner Ortskunde und Artenkenntnis als ornitho.de-Regionalkoordinator für den Landkreis Havelland. Kollegen aus dem Koordinatoren-Team schätzten seine jederzeit einholbare Fachmeinung auf phänologische Fragen und den stets freundlichen Austausch „nebenbei“. Martin war als aufmerksamer Beobachter im Havelland nicht nur eins mit der Natur und mit den Jahreszeiten, er hatte Interesse immer auch an dem Menschen hinter dem E-Mail-Kontakt.

Sein extravagantes antikes Fahrrad, welches ihn über Stock und Stein und durch die Wiesen trug,

wurde schnell zu einem seiner Markenzeichen. Mit seinen langen Haaren und ganz überwiegend barfuß laufend, war Martin bei der „Orni-Gemeinschaft“, welche regelmäßig den Gülper See und dessen Umgebung besucht, als der „Vogel-Indianer“ bekannt und beliebt! Wusste er doch stets über außergewöhnliche und spannende Beobachtungen wie auch Begebenheiten zu berichten und gab in fachbezogenen Diskussionen immer auch schlagende Argumente und kritische Einwände zum Besten.

Wie ich hatte Martin ein besonderes Faible für die nordischen Gänse. Oft standen wir mit roten Nasen zusammen am Acker bzw. am Gülper See und suchten nach Kurzschnabel-, Zwerg- und Wald-

saatgänsen. Unsere letzte gemeinsame spektakuläre Beobachtung war eine Spatelraubmöwe. Am Tag nach ihrer Entdeckung wurde diese während einer Auseinandersetzung mit einer Steppenmöwe vor unseren Augen von einem jungen Seeadler geschlagen. Ich persönlich werde das Erlebnis mit seiner traurigen Aussagekraft für den ebenso traurigen Verlust eines wirklich guten Freundes und Mitstreiters in der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft der Berlin-Brandenburger Ornithologen erinnernd in Gedanken behalten.

Bert Jahnke

### Manfred Kolbe (16.10.1936–20.03.2022)

Manfred Kolbe wurde in Zerbst geboren. Er absolvierte 1956 das Staatsexamen als Lehrer für Biologie und Chemie. Nach dem Wehrdienst war er von 1959 bis 1981 Berufssoldat in der Nationalen Volksarmee. Danach, ab 1981, übernahm er die Funktion des Kreissekretärs des Kulturbundes im Kreis Nauen und bekleidete dieses Amt bis zur politischen Wende 1989. Dann von 1990 bis zu seinem Ruhestand 1992 war er als Sachbearbeiter in der Unteren Naturschutzbehörde tätig.

Von Jugend an war Manfred Kolbe in der Ornithologie und im Naturschutz aktiv. Seine erste ornithologische Veröffentlichung erschien bereits 1958. Im Jahr 1981 wurde er aufgrund seines Einsatzes zum Naturschutzbeauftragten des Kreises Nauen berufen. Bis 1989 füllte er diese Funktion aus und entfaltete umfassende Aktivitäten, sowohl in der Öffentlichkeitsarbeit – so erschienen ca. 40 Artikel von ihm auf der Lokalseite der „Märkischen Volksstimme“ – als auch bei der Schulung und Anleitung von Naturschutz Helfern, ebenso bei Kartierungsarbeiten und im praktischen Naturschutz. Er beteiligte sich auch an der Ausweisung von 26 Naturdenkmälern im Kreis Nauen (lt. Handbuch der Naturschutzbeauftragten).

Ab 1990 führte er unter den neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen diese intensive Naturschutzarbeit als Vorsitzender des NABU-Regionalverbandes Osthavelland bis 2012 fort. Beispielhaft waren unter anderem die jährlichen mehrtägigen Kartierungslager in Zusammenarbeit unterschied-



Manfred Kolbe mit D. Thielke bei der Beringung im Juli 1983. Foto: K. Thiele.

licher Artenspezialisten in schutzwürdigen Gebieten über Jahrzehnte hinweg. Diese führten die Mitglieder der verschiedenen Fachgruppen zusammen. Durch die Nähe zur Natur und zu Naturschutzaktionen qualifizierten sich so manch interessierte Laien zu fachlichem Nachwuchs.

Die Naturschutzarbeit war breit und fachübergreifend aufgestellt und die Ornithologie stets ein wichtiger Schwerpunkt in Manfred Kolbes Tätigkeit. Sie erstreckte sich über alle erdenklichen Felder.

Bereits 1957 erhielt er die Erlaubnis zur wissenschaftlichen Vogelberingung und war zunächst als Beringer der Vogelwarte Helgoland tätig. Im Umfeld seines Wirkungsortes im havelländischen Groß Behnitz war er stets auf Kontinuität seiner Beringungsarbeiten bedacht und untersuchte langjährig das Rast- und Durchzugsverhalten von Rotdrosseln

und Eisvögeln. Mit großer Motivation führte er aber auch langfristig brutbiologische Untersuchungen durch, unter anderem an den drei Weihenarten oder mit Unterstützung seiner Frau Gisela auch an Kleinvögeln in einem Gebüschkomplex (Klinkbruch) am Rande des Kleinbehnitzer Sees.

Als erster Beringer Brandenburgs stieg er 1996 in das neu initiierte Projekt „Integriertes Monitoring Singvögel“ ein und konnte bis zum Jahr 2008 mitwirken. Von 1964 bis zum krankheitsbedingten Ende seiner 60jährigen Beringerlaufbahn im Jahr 2017 beringte er für die Vogelwarte Hiddensee mindestens 12.761 Vögel.

Er war Wasservogelzähler, führte Brutvogelkartierungen durch und teilte interessante Vogelbeobachtungen in seinen Veröffentlichungen mit. Besonders engagiert war er auch bei der Erfassung und dem Schutz der Weihen. So stand er seit 1978 der Arbeitsgruppe Weihenschutz vor, die sich in der Bezirksarbeitsgruppe Artenschutz Potsdam zunächst

vornehmlich um Korn- und Wiesenweihen kümmerte, ohne allerdings deren Niedergang aufhalten zu können. An der Avifauna Brandenburgs von 1983 wirkte er als Artbearbeiter von Wiesen- und Kornweihen mit. Bei der Neubearbeitung 2001 bearbeitete er neben diesen beiden Arten auch Steppenweihen und Kappenammer - letztgenannte konnte er bei Kartierungsarbeiten auf der Döberitzer Heide beobachten.

In der Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen war er außerdem als verlässlicher Datenlieferant und regelmäßiger Tagungsbesucher aktiv.

Mit Manfred Kolbe verliert Brandenburg einen überaus aktiven Naturschützer, Ornithologen und kompetenten Organisator, der viele Menschen an den Naturschutz heranführte und der bleibende Verdienste in den von ihm betreuten Arbeitsgebieten aufzuweisen hat.

Wolfgang Mädlow und Tobias Dürr

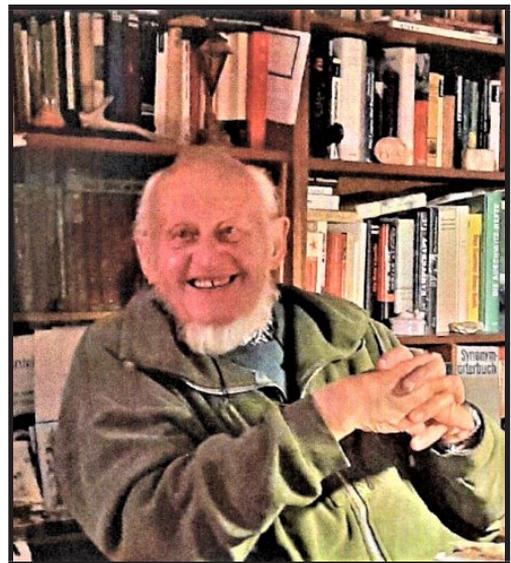
## Ernst Pries (28.07.1933–25.04.2022)

Wer Ernst Pries besuchte, musste jedes Mal reichlich Zeit einplanen. Ernst hatte immer viel zu erzählen. Wenn man ihn dann wieder verließ, hatte man seine neuesten Ausarbeitungen zu den verschiedensten Themen (z. B. gegen die Waldprivatisierungen, Acker-Aufforstungen sowie Massentierhaltung und ihre Auswirkungen auf die Umwelt) im Gepäck. Unvergessen werden mir (B. G.) die Autofahrten mit Ernst zu den ABBO-Jahrestagungen oder Beringertagungen bleiben.

Ernst Pries wurde am 28. Juli 1933 im Forsthaus Ichlim (Mecklenburg) in eine „Försterdynastie“ hineingeboren. Im Wald aufgewachsen, ist es nicht verwunderlich, dass er einen forstlichen Beruf wählte. Seine Ausbildung absolvierte er von 1956-1959 an der Forstfachschaule Ballenstedt. Anschließend erfüllte er einige Monate die Aufgaben eines Revierleiters. Danach und weitere Jahrzehnte bis zu seiner Pensionierung 1993 betätigte er sich als forstlicher Standorterkunder.

Ernst war ohne seine Frau Monika, die ebenfalls Försterin war, nicht denkbar.

Seine ersten ornithologischen „Beringersporen“ verdiente er sich bereits als Student beim damaligen Leiter des Ballenstedter Museums. 1959, nach der Ansiedlung in Templin, schlossen sich beide der or-



Ernst Pries zu Hause im Frühjahr 2022. Foto: M. Pries.

nithologisch ausgerichteten Gruppe um den renommierten Ornithologen Walter Libbert an, der dort seit 1949 als Lehrer tätig war.

Templin gehörte damals zum Bezirk Neubrandenburg, was dazu führte, dass sich die Aktivitäten

nach Mecklenburg ausrichteten. Als die dortigen Ornithologen 1963 beschlossen, eine neue Avifauna zu erarbeiten, waren Monika und Ernst von Beginn an dabei und übernahmen die Artbearbeitung des Eisvogels. Parallel dazu war Ernst Pries auch bei den Mecklenburger Floristen aktiv. Daran änderte sich auch nach dem Wechsel des Kreises Templin in das Land Brandenburg nichts.

Im Jahr 1970 wurde die Fachgruppe „Ornithologie Templin“ aus der Taufe gehoben. Ernst und Monika zählen zu den aktiven Gründungsmitgliedern und 1971 starteten beide ein Beringungsprogramm von Eisvogel-Bruten an 10 bis 12 Brutplätzen. Kontinuierlich führten sie dieses Programm bis 2021 durch – das sind 50 Jahre! Über 4.000 Jungvögel wurden dabei beringt. Als Vermächtnis wird die Fachgruppe dieses Programm fortführen.

Ebenfalls 1971 beginnen Ernst und Monika Pries am Bruchsee bei Templin einen Registrierfangplatz für Röhricht bewohnende Vogelarten einzurichten. Insgesamt wurden bis 2022 durch Ernst und Monika ca. 25.000 Vögel beringt.

Als ab 1977, infolge der Belastung des Bruchsees mit Nährstoffen, ein sichtbares Schilfsterben einsetzte, führte das zu einem deutlichen Rückgang der Fangzahlen der Rohrsänger. Die Untersuchungen wurden bis 1982 fortgeführt. Die Ergebnisse dazu veröffentlichte Ernst Pries in drei Artikeln in der Zeitschrift „Naturschutzarbeit in Mecklenburg“ (Hefte 1, 2 1984 und 2/1985).

Neben der Bearbeitung von Artenschutzprojekten kämpfte er als Standorterkunder darum, dass Landnutzung und Artenschutzmaßnahmen auf Grundlage einer wissenschaftlich begründeten Naturraumkartierung erfolgen müssen. Im VEB Forstprojektierung Potsdam war er maßgeblich an der Erarbeitung der Erläuterungsbände zu den forstlichen Standortskarten beteiligt. Sie bildeten die Grundlage für die Baumartenwahl, Biotop- und Artenschutzmaßnahmen im Wald und bei der Ausweisung von Schutzgebieten.

Als 1980 die industrielle Schweinemastanlage in Haßleben errichtet wurde, kämpfte Ernst Pries dagegen an. Er scheute sich nicht, die Auswirkungen der rücksichtslosen Ausbeutung der Natur durch die industrielle DDR-Landwirtschaft mit Eingaben bei den staatlichen Behörden anzuprangern. Eines seiner größten Erfolge beim Schutz der Umwelt zu DDR-Zeiten war die Verhinderung einer Aschedeponie im

Grenzbruch am Schweinemastkombinat Haßleben. Durch die damalige Bezirksplankommission war die Genehmigung zur Verfüllung des Birken-Torfmoosmoores bereits erteilt worden. Durch seinen beharrlichen Einsatz, Eingaben beim Rat des Kreises und Rat des Bezirkes sowie beim Zentralkomitee der SED, wurde die Baugenehmigung zurückgezogen. Diese Entscheidung war 30 Jahre später noch einmal bei der Klage gegen die Wiederinbetriebnahme dieser Schweineanlage wichtig, da im Rahmen des Raumordnungsverfahrens die Umweltauswirkungen auf den Wald und geschützte Biotope durch Emissionen nur mangelhaft bearbeitet worden waren.

Aufgrund der langjährigen Kontakte zu Michael Succow ergriff Ernst Pries 1990 die sich ihm bietende Chance zur aktiven Mitarbeit am DDR-Nationalparkprogramm. Hier war er maßgeblich an der Ausweisung des „Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin“ beteiligt.

Mit der Wende 1989 nutzte Ernst Pries die zahlreichen Möglichkeiten, politisch aktiv zu werden. Er gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern der Grünen Partei im Kreis Templin und war Stadtverordneter von Templin sowie über mehrere Wahlperioden Kreistagsabgeordneter des Landkreises Templin bzw. des Landkreises Uckermark – des Weiteren Gründungsmitglied des NABU-Regionalverbandes Templin e. V. und des Fördervereins Feldberg-Uckermärkische Seenlandschaft e. V.

Als Mitte der 1990er Jahre die Reaktivierung der industriellen Schweinemast in Haßleben in das immissionsschutzrechtliche Genehmigungsverfahren ging, trat er ohne zu zögern der Bürgerinitiative bei, die gegen das Projekt ankämpfte und letztendlich erfolgreich gegen die erteilte Genehmigung klagte. An folgenden Initiativen war er maßgeblich beteiligt:

- Gegen die Privatisierung von land- und forstwirtschaftlichen Treuhandflächen,
- Contra Industrieschwein Haßleben,
- Bürgerinitiative zur Verhinderung des Baus einer Legehennenanlage in Eselshütt und
- Initiative zur Verhinderung von Solaranlagen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen.

1993 wurde Ernst Pries mit dem Naturschutzpreis des Landes Brandenburg ausgezeichnet.

Seit 1994 – aus gesundheitlichen Gründen nun in Rente – vertrat Ernst Pries auch weiter unbeirrt eine freie Meinung und dies ohne Ansehen der Person. Als mutiger Naturschützer und furchtloser Umweltaktivist hinterlässt Ernst Pries eine Lücke, die auf absehbare Zeit nicht geschlossen werden kann. Seine impulsiven Auftritte und die Fähigkeit, auch über

sich selbst zu lachen, werden in unserem Gedächtnis bleiben.

Norbert Bukowsky und Bodo Giering

### Prof. Dr. Kai Graszynski (23.09.1934–12.06.2022)

In den Schreiadlerrevieren im Landkreis Oberhavel wurde ich über die Jahre immer wieder von Landwirten, Förstern oder Jägern angesprochen: „Na, ist der Professor heut gar nicht da?“ Der Titel hatte sich herumgesprochen; Kai Graszynski selber hat ihn nie betont. Er war bekannt und beliebt bei den Leuten – bei jenen, die ihn in der Landschaft trafen, ebenso wie unter den Ornithologen. Seine immer freundliche, verbindliche und bescheidene Art gepaart mit großer Fachkenntnis machten ihn zu einem überaus angenehmen Partner und Freund. Seine Kenntnisse hat er aber nie besonders herausgestellt, stattdessen immer wieder kritisch hinterfragt und auf den Prüfstand gestellt – ganz im Sinne eines wissenschaftlichen Herangehens.

Diese Denkweise ist vermutlich im Laufe seines Zoologie-Studiums an der FU Berlin gereift. Hier fand er anschließend auch seine berufliche Heimat und befasste sich bis zu seiner Pensionierung 1998 mit Lehre und Forschung am Zoologischen Institut. Den Vögeln war er allerdings schon viel länger verbunden. Bei den Berliner Ornithologen gehörte er bereits während seiner Schulzeit zur Jugendgruppe, durchstreifte den Grunewald und beringte Rohrsänger an der Havel. Auch später mit seinen Studenten war er in der Natur unterwegs und organisierte vogelkundliche Praktika und Exkursionen.

Zu seiner Lieblings-Vogelart, dem Schreiadler, kam „Graszy“, wie er unter seinen Adler-Freunden genannt wurde, über den Altmeister der Schreiadlerforschung in Brandenburg Viktor Wendland, den er aus den Ornithologen-Kreisen in West-Berlin kannte. Mit der Öffnung der Mauer eröffneten sich ihm dann die märkischen Adlerreviere quasi vor seiner Haustür. Schon Anfang der 1990er Jahre tauchte er mit Studenten an der Naturschutzstation Wobletz mit ihrem Aufgabenschwerpunkt „Greifvogelschutz“



Kai Graszynski nach der Anbringung einer Horstbaum-Manschette (2014, Landkreis Oberhavel). Foto: T. Langgemach.

auf und gehörte fortan mit großer Verlässlichkeit zu deren ehrenamtlichem Umfeld. Bald schon wurde Kai Graszynski vom Landesumweltamt zum ehrenamtlichen Horstbetreuer berufen und kümmerte sich seither mit Inbrunst um mehrere Schreiadlerreviere. Darüber hinaus half er in Nachbarrevieren und beteiligte sich im gesamten märkischen Verbreitungsgebiet an dem, was wir „Lückenmonitoring“ nannten – der Nachsuche in früheren, verwaisten oder auch potenziell geeigneten Revieren. Hintergrund war der enorme Druck, unter dem die Landschaft nach der politischen Wende stand. Angesichts

des Ausbaus von Straßen, Windkraftanlagen und sonstiger Infrastruktur wollten wir möglichst keine Dunkelziffer zulassen, sondern jedes vorhandene Schreiadlerrevier kennen und schützen. Viele Hundert Stunden verbrachten wir dabei gemeinsam oder arbeitsteilig auf der Suche nach den Adlern; viele Stellen erinnern mich an gemeinsame Übernachtungen im „Busch“. Das Sommerhalbjahr war für ihn als bekennenden Familienmenschen wohl stets eine Gratwanderung.

Die akustischen Aufnahmen, die Kai im Laufe der Jahre fertigte, zeigten die Variabilität der Stimmen alter und junger Schreiadler. Über seine Fotos ließen sich Farbringe ablesen und auch unbringte Vögel anhand individueller Merkmale über Jahre identifizieren. Über den Schreiadler entstanden auch Kontakte nach Lettland und Polen. Eine Episode im Osten Lettlands erinnert mich noch heute an den verschmitzten Humor von Kai: Beim Sprung in ein eiskaltes Moorloch nach einem extrem heißen Tag fragte ich den Professor der Tierphysiologie: „Ist das eigentlich gesund, was wir hier machen?“. Die Antwort lautete: „Es ist sogar sehr gesund – wenn man es überlebt“.

Im Jahr 2004 startete das sog. „Jungvogelmanagement“ in Brandenburg, die künstliche Erhöhung der Reproduktion, indem der zweitgeborene Jungvogel vor dem arteigenen Kainismus bewahrt, in Menschenhand aufgezogen und später ausgewildert wird. Hier gehörte Kai von Anfang an zum „harten Kern“, verbrachte noch mehr Zeit in den Wäldern und war bei der Horstsuche, bei theoretischen Über-

legungen, Tiertransporten, Auswertungen, Dokumentation usw. immer in der ersten Reihe dabei. Seine Zähigkeit und Fitness waren dabei bemerkenswert; noch mit 85 Jahren berichtete er von einem achtstündigen, heißen Tag zu Fuß in mehreren Adlerrevieren, an dem er nach der Rückkehr zu seinem Auto noch einen platten Reifen wechseln musste. So etwas trug er nicht fluchend vor, sondern mit einem Lächeln. Als ich ihm in den märkischen Funklöchern einmal vergeblich hinterher telefonierte, landete ich am Festnetz bei seiner verständnisvollen Frau Renate und fragte, ob Kai denn verlorengegangen sei. Sie antwortete: „Weißt Du, selbst wenn das so wäre, wäre er immer noch glücklich in seinem Adlerwald.“

Es schien kein Zweifel daran zu bestehen, dass Kai Graszynski mindestens hundert Jahre alt wird; sein Vater hatte immerhin 99 Jahre geschafft. Völlig überraschend laborierte er aber Anfang 2022 an mehreren Krankheiten, nachdem er noch im Dezember bei anscheinend bester Gesundheit an der gemeinsamen Auswertung des Schreiadlerjahres teilgenommen hatte. Im April fuhr er sogar noch einmal selbständig zu seinen geliebten Adlern. Er wollte sie wohl noch einmal sehen nach ihrer Rückkehr aus Afrika. Die Jungvögel dieses Jahres hat er leider nicht mehr erlebt. Wir werden ihn als großartigen Menschen, herzenguten Freund und tollen Mitstreiter beim Schutz unserer Schreiadler in Erinnerung behalten. Unser Mitgefühl ist bei seiner lieben Frau Renate und den Kindern und Enkeln.

Torsten Langgemach

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Otis - Zeitschrift für Ornithologie und Avifaunistik in Brandenburg und Berlin](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Nachrufe 158-163](#)